

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 282 (2009)

Artikel: "Burmese Days" - ein Reisebericht
Autor: Nägeli, Simon
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Burmese Days»* – ein Reisebericht

GOLD ALLEIN STELLT NOCH KEINEN REICHTUM DAR

7. FEBRUAR BIS 7. MÄRZ 2007

Den Titel habe ich von George Orwell entliehen. Er selber diente von 1921 bis 1927 der britischen Kolonialpolizei in Burma. Seine Erlebnisse hat er in einem Buch verarbeitet, das 1934 unter dem oben erwähnten Titel erschien. Es handelt sich dabei um eine faszinierend erzählte Kolonialkritik, in welcher es Orwell gelingt, nicht nur politische, sondern auch soziale Missstände glaubhaft zu schildern. 1948 wurde Burma von den Briten in die Unabhängigkeit entlassen. Nach einer kurzen demokratischen Phase wird das Land seit 1962 von einem Militärregime kontrolliert.

Wir schreiben das Jahr 2007 und begeben uns auf eine Reise nach Burma. Diese Aussage ist nicht ganz korrekt, denn das Land nennt sich heute

Myanmar.

Dennoch sind beide Namen im Gebrauch. Einzig bei den staatlich zugelassenen Reiseleiterinnen und Reiseleitern fällt die ausschliessliche Verwendung der Bezeichnung «Myanmar» auf. Wir haben also das grosse Glück, während einem Monat dieses Land näher kennen lernen zu können. Ausgerüstet mit einiger Reiseerfahrung und zwei Rucksäcken landen wir in Rangun. Neben Mandalay ist Rangun die einzige Stadt, die von internationalen Fluggesellschaften bedient wird. Sie war bis 2005 auch die Hauptstadt des Landes. Seit 2006 ist Pyinmana die offizielle Hauptstadt. Sie liegt ca.



Bagan

320 km nördlich von Rangun und ist für Zivilisten (!) und Ausländer gesperrt. Aung San Suu Kyi lebt in Rangun, sie, deren Porträt man nicht kennen darf, wenn man von offizieller Seite her gefragt wird: die Friedensnobelpreisträgerin, deren Vater Burma in die Unabhängigkeit geführt hatte und kurz darauf ermordet wurde. Nach dem brutalen Massaker am 8. August 1988, bei dem mehrere Tausend unbewaffnete Demonstranten getötet wurden, gab Aung San Suu Kyi bekannt, dass sie am Kampf um Demokratie teilzunehmen gedenke. Gewaltfreiheit und ziviler Ungehorsam sollten den Weg zu einer Demokratie ebnen.

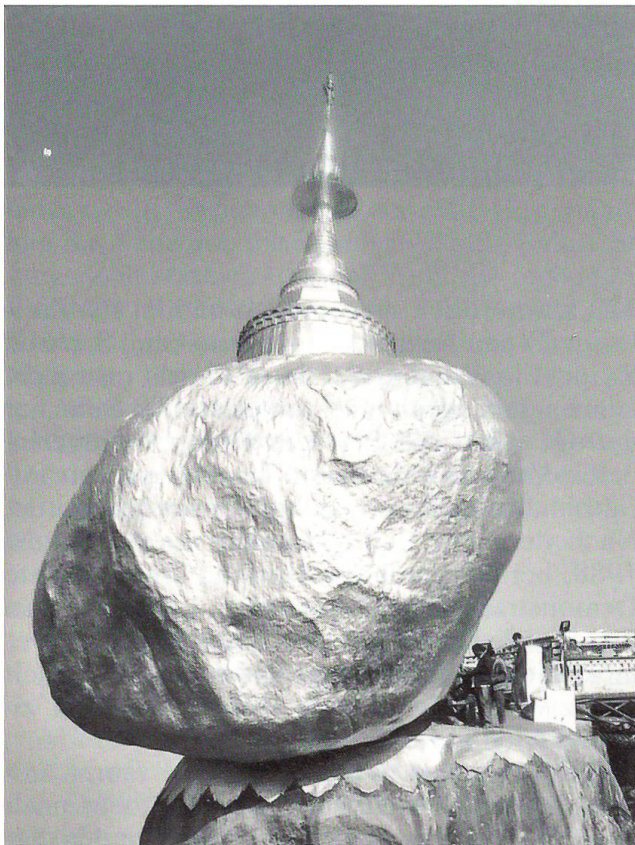
Bald verlassen wir Rangun und fahren mit dem öffentlichen Bus Richtung Süden, nach Kinpun, unserem Ausgangspunkt für den Tagesausflug zum

* Burmese Days, George Orwell, 1934

«Golden Rock».

Die Fahrt dauert lange, viel länger als geplant, da unser Bus dreimal einen Motorschaden erleidet. Dies jedoch scheint normal zu sein, denn es wird eine Unmenge an Werkzeugen mitgeführt. Am nächsten Morgen werden wir um vier Uhr von Lautsprecherdurchsagen aus dem Schlaf gerissen und stellen bald fest, dass über Nacht Tausende von Burmesen nach Kinpun gekommen sind. Da unser Ausflug gerade mit dem Nationalfeiertag zusammenfällt, werden wir Touristen heute in der Minderheit bleiben.

Die rund einstündige Fahrt zum «Golden Rock» werden wir so schnell nicht vergessen. Zusammengepfercht auf der Ladefläche von kleinen Lastwagen fahren wir in der Kolonne den Berg hinauf – eine endlose Stunde lang. Oben angekommen, verbreitet sich eine Jahr-



Golden Rock

marktstimmung. Die Burmesen beginnen langsam ihre Lappenkappen auszuziehen, wir aber schwitzen schon im T-Shirt. Eine Stunde steiler Aufstieg trennt uns noch vom «Golden Rock», wir sind gespannt, was uns erwartet. «Klapp, klapp, klapp», tönt es aus der Ferne, es kommt immer näher. Plötzlich gehen sie an uns vorbei. Sie, die Träger, die mit Flip-Flops an den Füßen und für wenige Dollar Touristinnen und Touristen auf Sänften den Berg hinauf- und hinuntertragen. Wir sind froh, zu Fuss gehen zu dürfen.

Nach einer sehr langen Busfahrt erreichen wir Kalaw, eine ehemalige britische Hill Station. Von dort aus planen wir ein dreitägiges Trekking hinüber zum Inle Lake. Wir durchqueren viele kleine Dörfer, treffen die unterschiedlichsten Volksstämme, sehen rein in Klöster und Schulen. Wenn man durch die Natur wandert, fallen vor allem die vielen Reisfelder auf. Der Guide hat uns erzählt, dass einige Bauern sehr reich seien, denn der Marktpreis des Knoblauchs zum Beispiel liege gerade recht hoch. Wir hatten den Eindruck, dass es den Bauern den Umständen entsprechend gut geht.

Nach der Reise lese ich zu Hause im Buch von

Aung San Suu Kyi, «Der Weg zur Freiheit»,

vom Zwang der Bauern, Reis an den Staat zu verkaufen, zu einem Preis weit unter dem des Marktes. Wird zu wenig angebaut, werden sie enteignet oder müssen zu weit höheren Preisen selber Reis auf dem Markt kaufen und den dann dem Staat wiederverkaufen. In diesem Buch finde ich keine Antworten, ich merke, dass sich mir immer mehr Fragen aufdrängen. Habe ich wirklich geschaut in Burma, habe ich erfasst, was möglich war, oder mich doch von der Tourismuspropaganda erwischen lassen? Wie sieht es aus in all den Gebieten, die für uns Touristen gesperrt sind? Hungern doch viele Leute? Wie stehts genau um die Bildung, die Gesundheit? Wie müssen die Menschen in den Trabantenstädten leben? Welche der Arbeiter, die wir sahen, verrichteten Zwangsarbeit? Wie funktioniert eine Hauptstadt, zu der quasi niemand Zutritt hat?

Am Inle Lake angelangt, treffen wir zum ersten Mal auf Unmengen von Touristen. Bis zum jetzigen Zeitpunkt sahen wir vor allem Individualreisende, viele junge Paare wie wir. Doch nun plötzlich ändert sich das Bild. Ganze Autobusse werden ausgeladen, Franzosen, Spanier, Deutsche und Italiener. Ausgerüstet mit den gängigen burmesischen Souvenirs, werden sie auf die Motorboote verladen und gelangen so zu ihren Resorts, mitten auf dem See. Kleine heile Welten für den Massentourismus. Erschreckend, wie sich der Massentourismus seit einigen wenigen Jahren, wie uns gesagt wird, durch das Land frisst und die Kassen des Regimes füllt! Allen, die Burma bereisen, sollte bewusst sein, dass ein Teil des Reisebudgets in die Staatskasse fließt. Doch durch konsequentes Meiden der staatlichen Hotels, Restaurants, Fluggesellschaften und Tourismusagenturen sowie der Top-End-Hotels, die meistens in Kooperation mit dem Staat betrieben werden, kann dieser Betrag so klein wie möglich gehalten werden. Darin sehe ich eine der unumgänglichen Verpflichtungen, die wir eingehen müssen, wenn wir uns entscheiden, Myanmar zu bereisen.

Wir sollten unsere Reiseausgaben auf möglichst viele Einwohner verteilen und dem Staat so wenig wie möglich zukommen lassen.

Eine wunderschöne unvergessliche Flussschiffahrt auf dem Irawady hinunter von Mandalay nach Bagan erleben wir heute. Der Fluss mäandriert in seiner ursprünglichen Form und führt uns vorbei an Feldern, Sandstränden und kleinen Fischerdörfern. Immer und immer wieder erspähen wir goldene Pagoden. In uns kommt das Gefühl hoch, als würden wir mehr Pagoden als Häuser sehen. In Bagan angekom-



Pfahlbauerdorf am Inle Lake

men, kommen wir aus dem Staunen fast nicht mehr heraus: Über zweitausend erhaltene Sakralgebäude aus Ziegelstein erwarten uns. Die

historische Königsstadt Bagan

ist eine der grössten archäologischen Stätten Südostasiens. Die nächsten Tage verbringen wir auf gemieteten Fahrrädern und bewegen uns von Pagode zu Pagode, von Tempel zu Tempel. Die Sonnenuntergänge sind besonders schön von den Terrassen der Tempel aus. Leider werden wir aber auch hier von enormen Massen von Pauschaltouristen überrascht und ziehen es dann vor, die Sonnenuntergänge auf dem Fahrrad zu genießen.

Sind alle diese Pagoden und Tempel Zeichen einer aktiv gelebten Religiosität? Auf der ganzen Reise haben wir uns immer wieder gefragt, wie es um die Religion steht. Zwischen 80 und 90 Prozent der Burmesen gehören dem Buddhismus an. Fast alle Knaben verbringen eine kürzere oder längere Zeit in einem Kloster, wo sie von älteren Mönchen unterrichtet



Pa O

Ngapali Beach,

einem der wenigen für Touristen geöffneten Strandabschnitte. Unser Bungalow steht direkt am Meer, wir geniessen Tag für Tag den gleichen Sonnenuntergang und schauen stundenlang in die Wellen. Dabei wird uns wieder einmal die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen enorm bewusst.

Wir machen uns auf den Heimweg. Gemischte Gefühle bleiben in uns zurück. Unzählige golden schimmernde Zeichen einer einst gelebten Kultur haben wir während den letzten vier Wo-

werden. Täglich begegnen wir Gruppen von Mönchen, die gerade dabei sind, Almosen zu sammeln. Dabei gehen sie mit einem silbernen Spendentopf ausgerüstet barfuss von Haus zu Haus, von Geschäft zu Geschäft, ein Ausdruck gelebter Demut. Neben Buddha werden in Myanmar 37 Götter verehrt (Nats). Die vielen kleinen Häuschen am Strassenrand sind ein Zeichen dafür, dort werden die Götter genährt, um ihren Zorn abzuwenden und sie freundlich zu stimmen.

Einen Flug leisten wir uns – ans Meer. Die letzten Tage unserer Reise verbringen wir im Westen des Landes am

chen gesehen. Es war unsere erste Reise in ein Land, das von einer Militärdiktatur regiert wird. Auch wenn wir keine Situationen direkter Unterdrückung angetroffen haben, liegt die Diktatur in der Luft und raubt den Burmesen Kreativität und Perspektive. Das Regime bereichert sich enorm und hält sich den Rest der Bevölkerung mit brutalen Methoden als moderne ungebildete Sklaven. Letzten Herbst hat sich das wieder bestätigt, als die friedliche Protestbewegung der safranroten Mönche von den Militärmachthabern gewaltsam niedergeschlagen wurde. Wir Touristen unterstützen diesen Zustand. Ob ich noch einmal nach Myanmar reisen würde, weiss ich nicht, jedoch ist mir auch nicht klar, wie wir der Bevölkerung am effektivsten helfen können ...

PS: Hätte ich diesen Artikel in Burma geschrieben und versucht, ihn nach Europa zu senden, wäre dies wohl nicht geglückt. Die Post sowie alle E-Mails unterliegen der staatlichen Zensur. Telefongespräche werden abgehört. Staatskritiker verschwinden in die Machtbe-
reiche des Staates.

WETTBEWERB

Poesie

Der Tod

Ach, es ist so dunkel in des Todes Kammer,
tönt so traurig, wenn er sich bewegt
und nun aufhebt seinen schweren Hammer
und die Stunde schlägt.

Matthias Claudius (1740–1815)

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 104

Literaturtipps:

George Orwell, «Burmese Days»

Aung San Suu Kyi, «Der Weg zur Freiheit»